

DAS KLEINE RENTIER IST G

Jetzt sind sie wieder im Einsatz – die freiwilligen Helfer von Nez Rouge

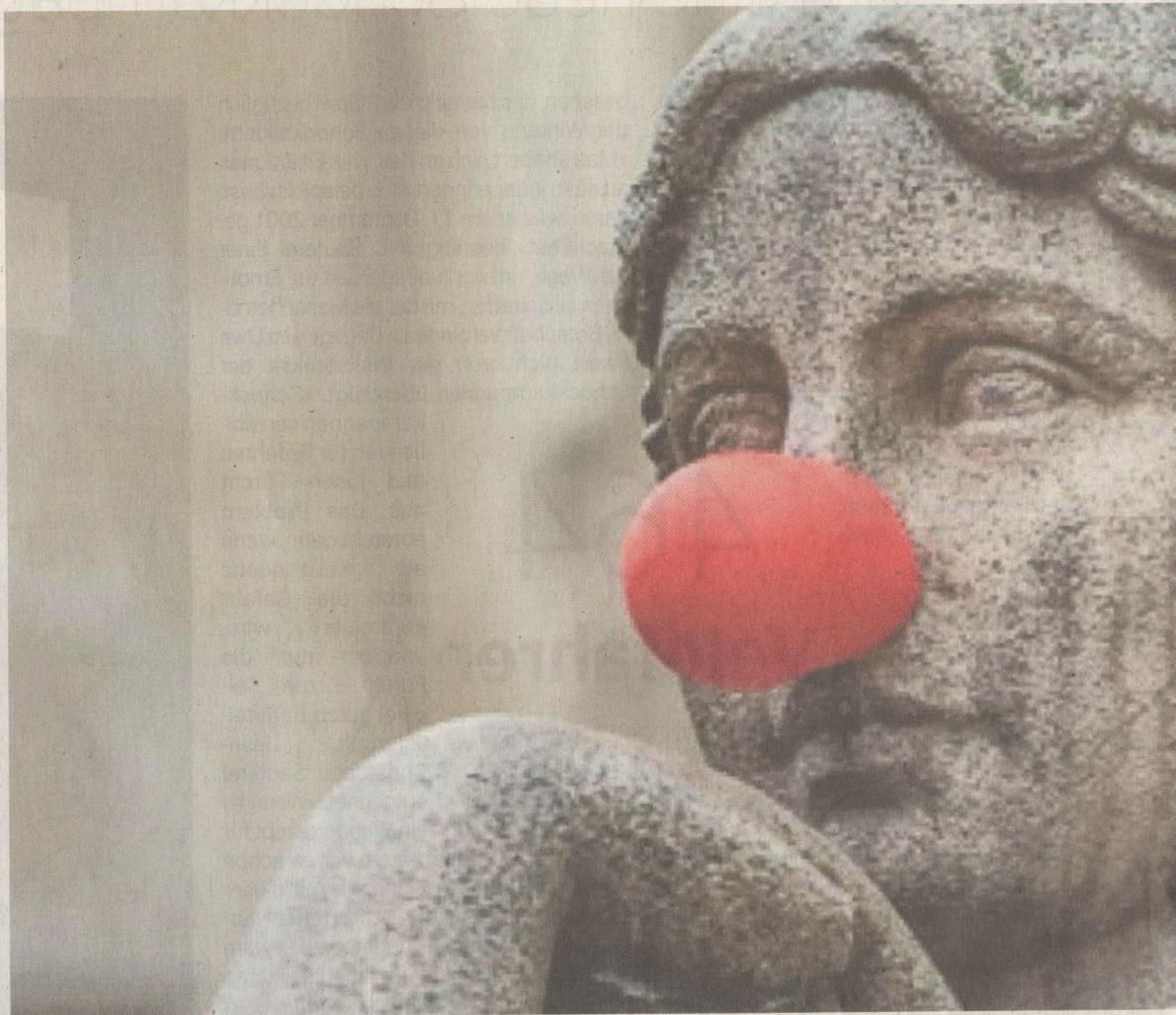
Das Maskottchen der Aktion Nez Rouge ist ein Augenzwinkerer an Rudolph, das Rentier mit der roten Nase. Mit seiner leuchtenden Nase konnte Rudolph dem Weihnachtsmann den Weg ausleuchten, als sich dieser mit seinem Schlitten verirrt hatte. So wurde Rudolph weltberühmt. Bis Ende Jahr machen es Rudolph nun im Namen von Nez Rouge viele freiwillige Helfer gleich und setzen sich dafür ein, dass verantwortungsbewusste Fahrer in der ganzen Schweiz sicher nach Hause kommen. Sechs von ihnen stellen sich hier vor. Alle sind sie jedes Jahr gespannt darauf, was sie diesmal erwartet. Wer sich noch als Freiwillige/n für Nez Rouge engagieren will, kann dies noch tun. Die grosse Nez-Rouge-Familie nimmt immer gerne weitere Fahrer/innen, Begleitpersonen und Telefonisten/-innen auf. Infos unter: www.nezrouge.ch.

Autofahrer, die sich selbst und ihr Auto von Nez Rouge nach Hause fahren lassen wollen, können dies tun, indem sie die Gratisnummer 0800 802 208 wählen, um mit den Freiwilligen der nächsten Nez-Rouge-Zentrale verbunden zu werden. Nez Rouge ist keine gewinnorientierte Organisation, sondern wird von Tausenden von motivierten Freiwilligen getragen. Die Dienstleistung ist kostenlos, kann aber nicht garantiert werden (je nach Wetterbedingungen, Anfragen, Anzahl Freiwilliger und Fahrzeuge usw.).

deshalb, weil ich nicht weiss, wo es langgeht, sondern weil mir der Kunde erst 2 m vor der Abzweigung sagt, ob es links oder rechts geht.»

Ernst Honegger, 70 Jahre, Hinterkappelen BE

Der Textilingenieur war auf der ganzen Welt für verschiedene Firmen und Unternehmen als CEO, Manager und Berater im Bereich Verkauf, Marketing, Technische und Markt-Entwicklung tätig. Allein sein Lebenslauf füllte ein Buch. Honegger kam in jenem Land erstmals mit Nez Rouge in Berührung, wo die Organisation ihren Ursprung hat – in Québec, Kanada, nämlich. «Mein Bruder lebt in Montreal und als ich ihn einst besuchte, fiel mir ein Auto mit einer roten Nase auf der Kühlerhaube auf.» Es war damals ein kanadischer Professor mit seinem Studenten, der die Idee von Nez Rouge hatte und umsetzte. «Ich fand das eine grossartige Sache», sagt Honegger. Zumal er, der er unter anderem in den USA, Kanada und Südafrika gelebt hat, schon «viele ganz schlimme» Unfälle wegen Alkohol am Steuer mit eigenen Augen gesehen habe. Als er 1991 in die Schweiz zurückkam und feststellte, dass es Nez Rouge auch hierzulande gibt, habe er sich sofort engagiert, sagt der Berner. Rumhängen und sich auf den Lorbeeren des Lebens ausruhen, ist nicht sein Ding. So engagiert und kümmert sich Honegger in seiner Wohngemeinde Hinter-



Andreas Rasch, 56 Jahre, Rüfenacht BE

Der Architekt fährt seit Jahren als Freiwilliger. «Ich hatte selbst einmal eine Phase, während der ich ein Beziehungsproblem mit dem Fahrausweis hatte», gibt Rasch zu. Dieses Praktikum als Fussgänger, eine selbst in Anspruch genommene Nez-Rouge-Heimfahrt sowie die Überzeugung in die tolle Sache, hätte ihn zu den «Roten Nasen» geführt. «Es gibt mir einfach ein gutes Gefühl, etwas Gutes zu tun, wenn ich für Nez Rouge fahre», sagt Rasch. Und nicht nur ihm, auch seine Frau Franziska ist hie und da mit ihrem Mann «on the road». Es sei interessant, was einen da an Menschen und Momenten erwarte. Mit seiner Dienstfahrt von Bern nach Montreux VD gehört er übrigens zu jenen mit den längsten Einsatzfahrten der Sektion Bern. Hie und da komme es vor, dass man «Wiederholungstäter» kutschiere. So sei letztes Jahr ein Mann sehr perplex gewesen, als Nez-Rouge-Pilot Rasch genau wusste, auf welchem Kreisel er in dessen Heimatdorf wo abbiegen und auf welchem Parkfeld er das Auto abstellen müsse. «Es kommt auch vor, dass man Kunden bei Leuten abholen muss, die man kennt.» So habe er einst einen Kunden bei der Ex-Freundin seines Co-Piloten abgeholt. Den Obolus, den die Kunden für ihre Heimfahrt entrichten wollen, ist ihnen überlassen. «Manchmal habe ich das Gefühl, dass die Reichen genau wissen, wie man sparen muss», sagt Rasch. Nicht selten komme es vor, dass ein Kunde mit einem 150 000 Franken teuren Mercedes 25 Franken zahle und einer mit einer rostigen Gartenlaube einen Hunderter zücke. Rasch wurde während seiner Einsätze auch schon von der Polizei angehalten. «Weil ich durch Biel schlich zum Beispiel.» Als ihn die Beamten gefragt hätten, weshalb er so langsam fahre, lautete die Antwort: «Nicht

hnegeger in seiner Wohnunggemeinde hinter kappelen BE auch um Migranten aus Syrien und anderswo. «Ich war in vielen dieser Länder unterwegs und kenne darum ein bisschen die Mentalität.» Mindestens in sechs bis acht Nächten sei er jedes Jahr für Nez Rouge unterwegs, sagt der Mann mit der beeindruckend sonoren Stimme. Honegger könnte auch als Vorleser Karriere machen. «Sternenhagelvolle» Kunden hätte er eigentlich so gut wie nie, erzählt der Volontär. Mit den meisten Kunden könne man sich gut unterhalten, sagt Honegger. «Oft ergeben sich lustige und spannende Gespräche.» Nur an einen «total Runden» kann sich Honegger erinnern. Der stand, als wir ankamen, neben seinem total vereisten Auto, konnte kaum noch stehen und wollte unbedingt im Begleitfahrzeug mitfahren. Der Kunde fährt jedoch immer in seinem eigenen Auto neben dem Nez-Rouge-Piloten heim. «Es hat etwas gedauert, aber schliesslich stieg der Mann dann doch noch in sein Auto ein.»

Benjamin Maritz, 60 Jahre, Bösingen FR

Der selbstständige Unternehmer in Sachen Instandhaltung technischer Anlagen war 2016 erstmals unter den Freiwilligen. «Die Idee von Nez Rouge fand ich schon immer toll und darum habe ich es selbst einmal probiert.» Und? «Mir hat es sehr gut gefallen.» So gut, dass sich der 60-Jährige heuer für alle elf Nächte, in denen Nez Rouge im Raum Bern unterwegs ist, gemeldet hat. Das nennt man Engagement im Dienst einer guten Sache. Nicht nur, dass der US-Car-Fan selbst zum Dienst im Namen der Roten Nasen antritt, nein, er konnte auch gleich noch seine 25-jährige Tochter, auch eine Mustang-Fahrerin, überzeugen mitzumachen. Benjamin Maritz besitzt eine ganze Anzahl Ford zu Hause im freiburgischen Bösingen. Alles Amerikaner. Derart etwa einen Shelby GT500 oder einen F150 Shelby

Sie kommt auch ohne «Nez Rouge» durch, wenn die Nase rot ist. Für alle anderen jedoch stehen im Dezember viele Freiwillige im Einsatz.

Pick-up. «Alte und jüngere – mit den Jahren kommt halt so das eine oder andere zusammen.» Regelmässig ist er deshalb auch an US-Car-Treffen zugegen. Auto fahren kann der Mustang-Fan also mehr als genug. «Es geht mir wirklich einzig um die gute Sache», sagt Maritz. Und wenn er von so einer überzeugt sei, dann sei er auch bedingungslos dabei. Sein maximaler Einsatz beweist das. Elf Einsatz für Nez Rouge heisst elf sehr, sehr kurze Nächte punkto Schlaf. «Das macht mir

nichts aus. Ich bin mir unregelmässiges Arbeiten gewohnt.» Wenn eine Maschine ausfällt oder nicht mehr ganz nüchtern tickt, ist sofortiger Einsatz gefragt.

Cindy J., 41 Jahre, Sainte-Croix VD

Anders als die meisten Ehrenamtlichen, die zum Stamm der «Roten Nasen» gehören, macht Cindy ihre erste Erfahrung. Schon seit mehreren Jahren wollte sie

ANEKTDOTEN AUS DEM NEZ-ROUGE-ALLTAG

«Ääähm ... wo ist denn

Bei ihren Einsätzen erleben die Freiwilligen so manch Unvergessliches. Da ist auch vieles zum Schmunzeln dabei:

Eine Dame zieht am Zielort kurzerhand ihren Ehering aus und will diesen dem Fahrer als «Entlohnung» mitgeben. «Ich brauche den Ring nicht mehr; ich feiere heute meine Scheidung.» Natürlich nimmt der Freiwillige den Obolus nicht an – wer weiss, wie die Dame die Sache am nächsten Morgen mit ein paar Zehntelspromille weniger im Blut gesehen hätte.

Eine junge Dame fragt einst, ob man sie auf ihrem Roller nach Hause begleiten kann – und dies bei 1 Grad Aussentemperatur.

Ein rund 40-jähriger Mann kann sich nicht mehr daran erinnern, wo er sein Auto parkiert hat. Die Freiwilligen helfen ihm bei der Suche. Leider weiss er nicht mehr, mit welchem Fahrzeug er losgefahren war. Plötzlich erinnert er sich jedoch: «Ich bin mit dem Zug gekommen.»

Ein Kunde sucht seinen Autoschlüssel. Seine Freundin sucht in der Handtasche, auf dem Boden, überall. Nach gefühlten 15 Minuten suchen, findet er schliesslich den Schlüssel – in einem Stiefel im Kofferraum.

In einem Minibus winkt einer der Angétrunkenen der Dame im Auto nebenan bei jeder Ampel und jedem Stopp durch das Heckfenster zu und lächelt sie an. «Bei der hätte ich sicher



ESTARTET

ge. Und sie erleben bei ihren Einsätzen einiges.

eines Tages die Roten Nasen brauchen sollte.» Diese sportliche Frau hat aber lieber mit einer Aufwärmphase begonnen und Werbetourneen durchgeführt; sie wird das Steuer erst am 25. Dezember übernehmen. «An Weihnachten passen mir die Schichten, wie jene von 16 Uhr bis Mitternacht, besser. Ich gehe immer früh zu Bett. Bei mir ist die Müdigkeit gefährlicher als der Alkohol», lacht sie. Über die gute Tat hinaus sucht Cindy auch den Kontakt mit den anderen. «Ich lebe vielleicht in einer Märchenwelt, aber ich freue mich, Menschen zu treffen, zu helfen und für diese Personen da zu sein. Das sind schliesslich vernünftige Personen, die sich die Mühe machen, die Roten Nasen anzurufen. Das muss man unterstützen.»

Thierry B., 55 Jahre, Sainte-Croix VD

«Ich bin so etwas wie der Spassvogel hier», sagt Thierry fröhlich wie immer. Der Buchhalter aus Sainte-Croix hat immer einen Spruch auf Lager oder ist dabei, seine Mitstreiter aufzuziehen. «Ich mag die Stimmung hier, die Geselligkeit, die Personen und die Möglichkeit, neue Bekanntschaften zu machen. Ich habe wunderbare Menschen kennengelernt, die alle etwas zu erzählen hatten. Ich denke, dass die meisten von ihnen versuchen, eine gewisse Einsamkeit zu überwinden.» Und er,

zauberhaft, man hat den Eindruck, seine Arbeit geleistet zu haben. Allein dieser Aspekt rechtfertigt meine Anwesenheit», sagt er ergriffen. Er lässt sich auch nicht von renitenten Nutzern der Roten Nasen stören, besser noch, er amüsiert sich über sie. «Es gibt immer einen Kunden, der uns sagt, wie man sein Auto fahren muss, welchen Gang man einlegen soll. Es ist amüsant, zu sehen, wie er von seiner Frau zu rechtgewiesen wird! Die Männer haben eher Tendenz, sich selbst zu überschätzen.»

Stéphane und Mike Chautems, 42 und 21 Jahre, Lully VD

Stéphane Chautems gehört ebenso wie der Präsident der Nord-Waadtländer Sektion Claude Mettraux, zu den Personen, ohne die die Aktion «Rote Nasen» nicht funktionieren würde. Er ist nicht nur der Stellvertreter des Verantwortlichen für die Fahrzeuge, sondern er hat auch das Amt des Vizepräsidenten mit Verantwortung für die Ehrenamtlichen inne. Er ist auch derjenige, der den Menschen hinterherläuft. «Wenn ich die Leute nicht durch Mails oder durch Nachrichten «belästige», funktioniert es nicht», bedauert er. «Allerdings gelingt es mir wirklich meistens, zu überzeugen, wenn ich direkt anrufe. Selbst wenn ich keinen Druck ausübe, weiss ich, dass sich bestimmte Personen nicht trauen, Nein zu sagen, wenn man sie

Die Miss am Telefon



Die Verantwortlichen von Nez Rouge Bern konnten beim «Startschuss» auf prominente Unterstützung durch die amtierende Miss Bern zählen. Für kurze Zeit standen für Livia Schmidt aus Bolligen BE nicht Notfälle an ihrer gewohnten Arbeitsstätte in der Praxis der Notaufnahme im Insspital im Vordergrund. Vielmehr posierte die 20-jährige medizinische Praxisassistentin bei der Flotte von zehn Fahrzeugen, welche die Emil Frey AG Bern der Stadtberner Sektion von Nez Rouge während elf Nächten zur Verfügung stellt. Zudem tat Livia Schmidt noch etwas, das sie besonders gerne tut, nämlich neue Aktivitäten und Menschen kennenlernen. Dies durch ihren Einsatz als Freiwillige von Nez Rouge. Sympathisch und gekonnt nahm die Miss die ersten Kundentelefonanrufe entgegen und sorgte auf sympathische Art und durch gezielte Fragestellung dafür, dass die beauftragten Freiwilligenteams die richtigen Ziele anpeilten und die Kunden vor Ort sicher nach Hause bringen konnten. «Ich finde gut und sinnvoll, was Nez Rouge macht und die Aufgabe am Telefon war cool. Mit den unterschiedlichen Anrufern zu sprechen, war interessant», fasste sie ihr kurzes Eintauchen in ein neues Gebiet schmunzelnd zusammen.

beim Verein mitmachen, 2017 hat die Immobilienverwalterin endlich die Zeit gefunden, dies zu tun. «Man findet immer Ausreden, um den Schritt nicht zu tun, aber dieses Jahr habe ich alles in Bewegung gesetzt, um es zu schaffen», sprudelt es aus ihr heraus. Dabei ist zu erwähnen, dass ihre Rolle als Mutter bei der Entscheidung auch eine Rolle gespielt hat. «Meine 20-jährige Tochter macht gerade ihre Führerscheinprüfung. Ich möchte, dass jemand für sie da ist, wenn sie

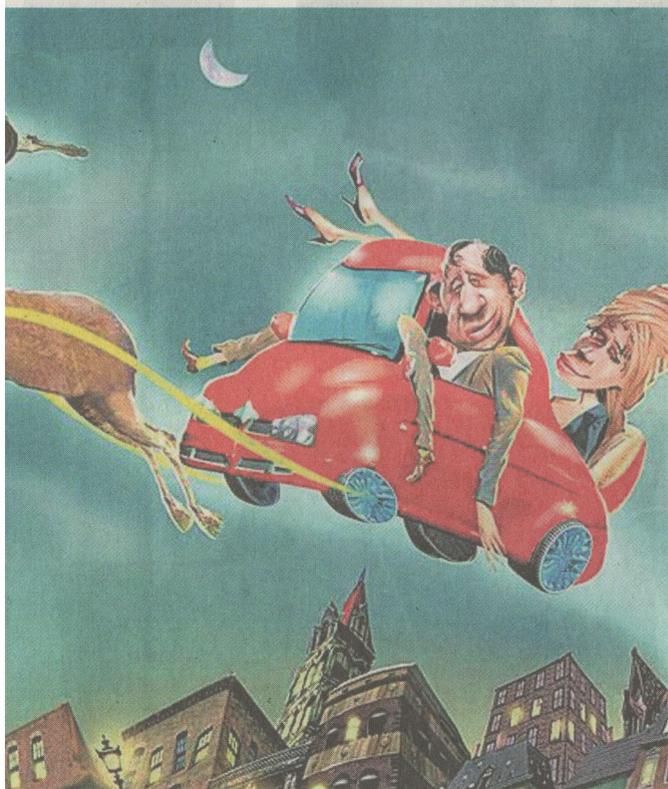
lebe alleine, aber durch meine Rolle als Treuhänder bin ich die ganze Zeit in Gesellschaft; Die «Roten Nasen» erlauben es mir, diesem Trubel zu entkommen. Dieses Engagement hilft mir auch, zu vermeiden, während der Festtage am Jahresende täglich betrunken zu sein!» Der Grund, warum Thierry seit drei Jahren wiederkommt, ist vor allem das Gefühl einer erfüllten Aufgabe. «Der Dank der gut ans Ziel gebrachten Personen ist warm, tief und aufrichtig. Dieser Moment ist einfach

am besten mit dem wenigsten Aufwand zu realisieren. «Der Kontakt mit den Ehrenamtlichen, denn man lernt durch den Kontakt immer etwas dazu.» Er räumt ein, dass er die «Feste am Jahresende nicht mag» und lieber «für die Menschen da ist, die sie gerne feiern». Er arbeite als Tiefbauer und engagiere sich seit 2003 für die Roten Nasen, seine «Leidenschaft», wie er sagt. Eine Leidenschaft, die er an seinen 21-jährigen Sohn Mike weitergegeben hat. Der junge Küchengehilfe unterstützt seinen Vater in diesem Jahr zum zweiten Mal.

«Ich fahre sehr gerne», verrät er. «Aber wenn mein Vater sich hier nicht engagiert hätte, hätte ich das auch nicht getan.» Stéphane hat zudem sowohl seine Gattin mit dem Virus Rote Nasen infiziert, die am 31. Dezember im Verein hilft, als auch seine Tochter, die bei der Werbung mitmacht. «Hier zu sein, macht mich stolz», sagt Stéphane lächelnd. «Wenn ich könnte, würde ich nur das machen.»

**Michael Schenk/
Lorenzo Quolantoni**

meine Frau?»



Chancen», meint er. Als dem Flirter und Winker indes eröffnet wird, dass daraus wohl nichts wird, weil er direkt neben dem Ehemann der Angehimmelten sitzt, wird er schnell still.

Die Nez-Rouge-Freiwillige führt ein Gespräch mit einem Kunden. Dieses war so amüsant, dass der Kunden bei einer Abzweigung links mit rechts verwechselt. Der anschliessende Umweg ist nicht gross, führt freilich später etwas spektakulär durch eine enge Waldstrasse und – passend zum Thema – über den «Promillehügel» (zwischen Hueb und Bäriswil BE liegend).

Der Mann schläft während der ganzen Fahrt. Als die Freiwilligen ihn bei der Ankunft aufwecken, blickt er sie erstaunt an und fragt: «Äähm ... wo ist denn meine Frau?» Das Team fährt zurück, um auch seine Frau abzuholen. Diese hat die Abwesenheit ihres Mannes jedoch noch gar nicht bemerkt.

«Ich könnte zwar noch fahren, aber jetzt habe ich schon 16 Stangen Bier intus. Deshalb habe ich angerufen», meint der gut gelaunte Kunde. Beim Eintreffen der Nez-Rouge-Crew gibt er zu Protokoll, dass er bereits mit 10 eingeflossenen Stangen Bier hergefahren ist!

Als ein Kunde nach dem Zielort befragt wird, gerät das Gespräch ins Stocken. Er will zu seiner Freundin. Die Antwort auf die Frage, wo diese denn wohnt, fällt ihm schwer: «Ach, jetzt bin ich doch schon sieben Jahre mit ihr zusammen, aber die Adresse

weiss ich beim besten Willen nicht.» Der Anrufer hat eine Idee: «Fahren Sie einfach los, ich kann Sie dann schon lotsen.»

Ein Herr ruft an. Sein Auto stehe unter einer Autobahnbrücke, ihm sei soeben der Führerschein entzogen worden. «Müssen Sie also in der Kälte warten?», wurde er gefragt. «Nein», war seine Antwort. Die Polizisten hätten ihn auf die Wache mitgenommen und ihm erlaubt, dort auf Nez Rouge zu warten. 30 Minuten später ruft der Herr erneut an und sagt, er stehe friedend auf der Strasse. «Haben Sie die Polizeibeamten vor die Tür gesetzt», fragt Nez Rouge. Seine Antwort: «Nein, aber ich konnte den Anblick der Polizisten nicht mehr länger ertragen.»

Als das Team von Nez Rouge bei der Bar ankommt, wird just in dem Moment ein Barbesucher «füdliblutt» auf das Trottoir geworfen – seine Kleider fliegen in hohem Bogen hinterher. Das Team ist echt froh, dass es sich bei der Person nicht um ihren Nez-Rouge-Kunden handelt.

Nach einer Oldies-Party will ein Kunde in seinem Oldtimer nach Hause. Nach ein paar Hundert Metern knallt es gewaltig. Der Besitzer des Oldtimers steigt ganz cool aus. «Alles in Ordnung», sagt er, sammelt ein paar Fahrzeugteile ein, die auf das Trottoir geschleudert wurden, und steigt wieder ein. Dass danach der Freiwillige mit diesem «explosiven Car» nicht mehr weiterfahren will, ist nachvollziehbar.

MS